

Was ich von den Corona-Zweiflern gelernt habe: Streit-Erfahrungen eines Rems-Murr-Journalisten - Rems-Murr-Kreis - Zeitungsverlag Waiblingen

Seit Anfang März habe ich viele Artikel über Corona geschrieben – und stapelweise Mails erhalten: Einwände von Lesern, die mit dem deutschen Corona-Kurs hadern und am Ausmaß der Corona-Gefahr zweifeln. Ich gewöhnte mir an, solche Mails ausführlich zu beantworten; bisweilen entwickelten sich daraus umfangreiche Korrespondenzen. Ich habe dabei viel gelernt. Ich habe gelernt, die Zweifler besser zu verstehen; gelernt, meine eigenen Standpunkte zu überdenken; gelernt, dass es lohnend ist, sich trotz verschiedener Meinungen miteinander auszutauschen.

Ich habe auch gelernt, dass es sinnvoll ist, bei dem Thema mit offenen Karten zu spielen. Und deshalb zunächst: Das sind meine Standpunkte, die ich in Mailwechseln vertreten und zur Diskussion gestellt habe ...

Meine Standpunkte zu Corona - oder: Worüber lässt sich vernünftig streiten?

Wenn Sie glauben, dass es Viren im Allgemeinen und das Coronavirus im Besonderen gar nicht gebe; oder dass Bill Gates es erfunden habe, um der Welt anschließend seinen Impfstoff andrehen zu können; oder dass das alles eine großangelegte Verschwörung zur Abschaffung der Demokratie sei; dann habe ich keinen Gesprächsbedarf. Denn eine rationale Diskussion, bei der beide Seiten bereit sind, die Argumente des anderen ernst zu nehmen, ist darüber – zumindest habe ich das so erlebt in diversen Mailwechseln – kaum möglich.

Das ist die Grenze. Über fast alles andere lässt sich reden.

- War der **Lockdown** richtig?
- Bringen **Masken** was?
- Ist der **deutsche Weg** durch die Krise vernünftig?
- Ist Corona gefährlicher als **Grippe**?

Sicher, ich habe zu all dem eine Meinung.

- **Lockdown:** Ich glaube, dass es auf der Basis des damaligen Wissensstandes richtig war, zunächst recht breite Maßnahmen

zu ergreifen. Ich sehe aber auch, dass der Lockdown schwere wirtschaftliche, soziale, gesundheitliche und emotionale Nebenwirkungen hatte. War es das wert? Das ist eine schwierige Abwägungsfrage, auf die es aus meiner Sicht momentan keine glasklare Antwort gibt. Wenn wir im März schon gewusst hätten, was wir heute wissen über die Details der Virus-Übertragung und die Wirksamkeit verschiedener Schutzmaßnahmen, dann hätten wir wohl manches anders gemacht.

- **Masken:** Dass sie was bringen, halte ich angesichts der umfangreichen Forschungs- und Studienlage für erwiesen.
- **Der deutsche Weg:** Ich finde ihn im Prinzip gut; besser als den schwedischen. Allerdings ..., aber dazu später mehr.
- **Grippe:** Ich glaube aus drei Gründen, dass Corona gefährlicher ist. Erstens: die bisweilen extrem tückischen, auf mehrere Organe übergreifenden, sich verstörend schnell zuspitzenden und bedrängend lang gärenden Krankheitsverläufe, von denen Intensivmediziner aus unseren Kliniken berichten. Zweitens: der fehlende Impfstoff. Drittens: die Neuartigkeit des Virus, wegen der es noch keine Grundrobustheit in der Bevölkerung gibt.

Aber: Ich bin mir bewusst, dass man zu all dem auch anderer Meinung sein kann.

Corona und Schweden - oder: Was bringt die Zukunft?

Ich kann kaum zählen, wie oft mir das Vorbild Schweden vorgehalten wurde. Immer wieder schickten mir Leute Videos von Professor Bhakdi. In einem sagte er sinngemäß: Schweden handhabt alles viel lockerer und sei trotzdem auch nicht schwerer getroffen.

Das lässt mich an Herrn Bhakdis Unvoreingenommenheit zweifeln. Denn:

- **Schweden:** 10,33 Millionen Einwohner, 5842 Corona-Todesfälle – also **56,5** pro 100 000 Einwohner.
- **Deutschland:** 83,17 Millionen Einwohner, 9342 Corona-Todesfälle – also **11,2** pro 100 000 Einwohner.

Schweden hatte, Stand 9. September, pro 100 000 Einwohner mehr Corona-Todesfälle zu beklagen als Frankreich (45,9) und fast so viele wie Italien (59,0), das sich ob der schockierenden Bilder aus der Lombardei als Corona-Hotspot ins Welt-Gedächtnis gebrannt hat. Momentan bin ich froh, dass wir uns nicht Schweden zum Vorbild genommen haben.

Aber: Hier ist das letzte Wort noch nicht gesprochen – ein Leser konfrontierte mich nämlich mit einem Gedankenspiel ...

Stellen wir uns vor, Deutschland werde im Herbst von einer zweiten Welle heimgesucht, stellen wir uns weiter vor, Schweden bleibe im

Herbst von einem Wiederaufflammen des Infektionsgeschehens verschont; könnte das nicht bedeuten, dass in Schweden die Grundimmunität einfach schon höher ist, weil eben im Frühjahr mehr Menschen, viele davon symptomlos, infiziert wurden? Könnte die größere Wucht während der ersten Welle für Schweden zum Staudamm gegen eine zweite werden?

Vielleicht. Wir können nicht in die Zukunft sehen. Lassen Sie uns im Dezember darüber noch mal reden.

Corona und die deutschen Sterbefallzahlen - oder: Was vergleichen wir womit?

Ein Leser schrieb: „Ich mache seit Monaten eine wöchentliche Zusammenstellung der tatsächlichen Anzahl von Sterbefällen in Deutschland von 2016, 2017, 2018, 2019 und 2020. Ergebnis: 2017 gab es sehr viel mehr Verstorbene als 2020, 2018 waren es drastisch mehr, und selbst 2019 sind mehr Menschen gestorben als 2020. So eine Aufbereitung erwarte ich vergeblich von den Medien. Dann könnten die nicht mehr so eine hysterische Panikmache verbreiten.“ Das sind die Zahlen von 1. Januar bis 9. August:

- 2016: 550 432 Sterbefälle
- 2017: 580 660 Sterbefälle
- 2018: 603 126 Sterbefälle
- 2019: 576 033 Sterbefälle
- 2020: 575 690 Sterbefälle

Die Aufstellung offenbart, wie tief viele Menschen das Corona-Geschehen bewegt: Sie sammeln Zahlen, vertiefen sich in Daten. Diese Krise hat viele von uns zu Amateur-Statistikern gemacht. Mich auch.

Ich finde: Wer beurteilen will, wie sich Corona in Deutschland ausgewirkt hat, erhält ein schärferes Bild, wenn man die Monate Januar, Februar, März weglässt. Denn im Januar und Februar gab es bei uns überhaupt noch kein Corona und im März nur wenige Sterbefälle, da der Tod oft erst Wochen nach der Infektion zuschlägt. Der August ist auch nicht aussagekräftig: Da hatten wir ja das Infektionsgeschehen zum Glück so gut im Griff, dass es kaum Todesfälle gab. Deshalb hier nur der Vergleich der Monate April bis Juli:

- 2016: 291 149 Sterbefälle
- 2017: 289 942 Sterbefälle
- 2018: 299 120 Sterbefälle
- 2019: 302 500 Sterbefälle
- 2020: 303 974 Sterbefälle

Der Durchschnittswert für die Jahre 2016 bis 2019 liegt bei 295 677.

Das Jahr 2020 lag um 8297 Sterbefälle darüber.

Zur Klarstellung: Ich freue mich überhaupt nicht über diese Zahlen. Es wäre ein tiefes Missverständnis, wenn Sie glauben, ich wünschte mir möglichst viele Todesfälle, damit die Gefährlichkeit von Corona bewiesen ist. Ich wünsche mir möglichst wenige Todesfälle – und genau dieser Wunsch hat ja wohl auch die Politik geleitet bei ihren Schutzmaßnahmen.

Corona und Masken - oder: Was sagen Studien?

Ich schrieb einen Artikel, in dem ich auf einschlägige Erkenntnisse zur Schutzwirkung von Masken hinwies, unter anderem auf eine große Meta-Studie, die 44 Einzel-Arbeiten zu Sars-CoV-2 und verwandten Viren ausgewertet hatte. Ergebnis: Masken senken das relative Risiko, sich zu infizieren, um etwa 80 Prozent.

Eine Leserin schrieb: „Wieso ist das so einseitig? Es gibt doch mittlerweile neue Studien. Ich hoffe, Sie berichten über diese auch.“ Sie verwies auf Forschungen der Uniklinik Leipzig. Ich suchte sie im Internet und fand zwei Leipziger Arbeiten.

Die eine ergab, dass im Herbst Schulschließungen wie im Frühjahr wohl vermeidbar sein können, wenn man Masken trägt. Zitat des leitenden Arztes: „Masken sind genauso effektiv wie Schulschließungen!“ Das kann man als Plädoyer gegen einen zweiten Lockdown verstehen - eine Werbung für oben ohne ist es nicht.

In der anderen Studie ging es um die Frage, ob Masken die körperliche Belastbarkeit beeinträchtigen können. Heraus kam: Ja, das können sie.

Die Forscher folgerten: Das Tragen von Mund- und Nasenschutz sei zwar geeignet, die Ausbreitung der Corona-Pandemie zu bekämpfen. Aber es gebe eine Kehrseite. Klinikdirektor Prof. Ulrich Laufs erklärte dazu: „Übertragen auf die Arbeitswelt stellt sich schon die Frage, ob Menschen, die mit Maske körperlich anstrengende Arbeit leisten, öfter Pausen machen müssten als bisher.“

Als Lerneffekt nehme ich mit: Auch wenn ich den Nutzen von Masken für erwiesen halte, sollte ich Leute, die über Nebenwirkungen klagen, nicht als Spinner abtun.

Corona und unsere Informationsquellen - oder: Wem wollen wir glauben?

Ein Leser schickte mir einen Artikel der österreichischen Online-Seite

„Unzensuriert“. Darin stand: Eine neue Studie aus den USA „besagt, dass weder Lockdowns noch Maskengebot einen Einfluss auf den Verlauf von Covid 19 hatten“.

Ich schaute mir die Studie im Original an. Die Forscher hatten Daten aus 50 verschiedenen Gegenden diversen mathematischen Operationen unterzogen und stellten dabei ähnliche Verläufe der Todes- und Infektionsfall-Kurven fest – obwohl die Maßnahmen dagegen sich unterschieden.

Die Wissenschaftler folgerten:

„We argue that failing to account for these facts may result in overstating the importance of policy mandated NPIs for shaping the progression of this deadly pandemic.“

Übersetzt: „Wir stellen zur Debatte: Wenn man es versäumt, diese Fakten zu berücksichtigen, mag das dazu führen, die Wichtigkeit von nicht-pharmakologischen Interventionsmaßnahmen zur Eindämmung der Pandemie zu überschätzen.“

Das ist eine Warnung vor allzu schnellen und eindimensionalen Schlüssen. Ich will es mir zu Herzen nehmen.

Einen Beweis, dass Lockdown und Masken nichts bringen, liefert die Studie indes nicht; und behauptet auch nicht, dass sie das tue. Erst „Unzensuriert“ hat das zu triumphaler Eindeutigkeit umgedichtet.

Ich schrieb das dem Leser. Er antwortete: „Sie haben recht. Da bin ich nicht in die Tiefe gegangen.“ Ein paar Tage später schickte er mir den Link zu einem Video von Bodo Schiffmann – „Lockdown, Social Distancing etc. haben keinen Effekt auf den Verlauf der Pandemie“, behauptet der; unter Berufung auf genau dieselbe Studie. Manchmal ist es echt zum Verzweifeln.

Corona und Quellenkritik - oder: ein Plädoyer für konstruktives Misstrauen

Deshalb erlaube ich mir einen Vorschlag: Liebe Corona-Zweifler, ich finde es völlig in Ordnung, wenn Sie die Maßnahmen der Regierung, die Ansichten von Professor Drosten, die Berichte der Medien und natürlich auch meine Texte kritisch unter die Lupe nehmen. Es ist gut, nicht blind zu glauben, sondern zu hinterfragen. Aber ich ermuntere Sie, diese Haltung konsequent anzuwenden, auch auf Bhakdi, Schiffmann, Unzensuriert & Co: Bitte widerstehen Sie der Versuchung, Behauptungen, die Ihre Haltung bestärken, automatisch für seriös zu halten, und Argumente, die Ihnen Unbehagen bereiten, sofort als regierungshörig abzutun. Bitte unterscheiden Sie nicht zwischen Quellen, denen Sie pauschal gar nichts glauben, und Quellen, denen Sie umstandslos alles glauben. Ein kritischer Verstand ist nicht dazu da, ihn je nach Gusto mal an- und mal auszuknipsen.

Corona und die Streitkultur - oder: Warum es gut ist, miteinander zu reden

Viele Mails begannen etwa so: „Mit ihrer regierungstreuen Hofberichterstattung erreichen Sie zumindest eines – die Spaltung der Gesellschaft. Als Journalist würde ich mich in Grund und Boden schämen, so eine künstlich erzeugte Hysterie mitzumachen.“

Oder so: „Es ist leider immer das Gleiche, dass die Journalisten einfach schlecht recherchieren.“

Das ist okay. Wer als Journalist nicht bereit ist, sich mit seinen Recherchen in den Wind zu stellen und harsche Kritik auszuhalten, hat den Beruf verfehlt.

Umso dankbarer bin ich, dass viele Korrespondenzen nicht in diesem Ton endeten.

Ein Mailwechsel begann mit Wut und mündete in Trauer: „Unter der Spaltung der Gesellschaft leide ich sehr. Mit meiner Tochter habe ich vereinbart, dass wir über Politik nicht mehr reden. Ansonsten hätten wir kein harmonisches Verhältnis mehr. Ich finde, die Medien müssten für mehr Diskurs auf der Sachebene werben.“ Ich verspreche: Ich werde mir Mühe geben.

Ein anderer schrieb am Ende – wir waren uns größtenteils nicht einig geworden: „Ich beneide unsere Politiker nicht um ihre Aufgabe, eine sachgerechte Entscheidung zu treffen. Wir werden sehen, was am Schluss dabei herauskommt.“ Das unterschreibe ich!

Die Dinge sind kompliziert, wir sollten alle nicht denken, wir hätten die Wahrheit mit Löffeln gefressen und danach den Teller ausgeleckt. Niemand hat das. Ich nicht. Sie nicht. Es ist schön, wenn wir miteinander im Gespräch bleiben in dieser aufgewühlten Zeit.